

Andreas Thiel rechnet ab

«Der Mangel an Rassisten ist ein Problem»

INTERVIEW / von Daniele Muscionico / 16.8.2016, 08:30 Uhr

Andreas Thiel eckt gern an. Seit seinen Aussagen zum Islam ist es ruhig geworden um ihn. Warum? Im Gespräch äussert sich der Satiriker zur Schweizer Kulturszene – und sagt, wie es mit seiner Bühnenkarriere weitergeht.






61 KOMMENTARE



«Ich habe die ganze Theaterszene und somit viele meiner Freunde gegen mich»: Der Satiriker Andreas Thiel will seine Bühnenkarriere beenden. (Bild: Annick Ramp / NZZ)

Herr Thiel, Sie gelten als einer der wichtigen Satiriker deutscher Sprache. Seit einigen Monaten ist es totenstill um Sie. Was ist passiert?

Das ist eine gute Frage. Ich schein mehr Feinde zu haben, als der Karriere eines Künstlers bekömmlich ist (lacht).

Veranstalter lösen Verträge auf, der Kabarettist Jess Jochimsen hat eine Deutschland-Tournee mit Ihnen abgesagt und sich öffentlich von Ihnen distanziert . . .

Ja, das alles ist so verrückt, dass es schon wieder lustig ist. Mein Lieblingsgesprächspartner Roger Schawinski hat, nachdem er schon in der Sendung entgleiste, noch einen kleinen Rachezug gegen mich geführt. Er hat wochenlang überall verbreitet, ich sei ein Rassist und Antisemit. Das haben tatsächlich viele geglaubt, darunter auch Zuschauer und Kollegen in der Theaterszene.

Sie werfen Ihren Kritikern persönliche Rache vor und dem Publikum Mitläufertum?

Mangels anderer Ideen warnen Künstler gern vor Rassismus. Da wir in der Schweiz aber weder eine Rassentrennung noch Sklaverei oder sonst ein rassenspezifisches Problem haben, gibt es hier so gut wie keine Rassisten. Dieser Mangel an Rassisten ist ein grosses Problem für viele Künstler, weil ihnen zu ihrem Feindbild die Feinde fehlen. Deshalb reagiert man in der Szene unglaublich dankbar, wenn jemand als

MEISTGELESEN

Andreas Thiel rechnet ab
«Der Mangel an Rassisten ist ein Problem»

INTERVIEW / Daniele Muscionico / 16.8.2016

Ehemaliges Seebad der Nationalsozialisten auf Rügen

Auferstanden aus den Ruinen

Steve Przybilla, Prora / 16.8.2016

Live-Blog Olympia

Kein guter Wettkampf von Giulia Steingruber

Andreas Babst, Michele Coviello, Markus Wanderl / 16.8.2016

Anzeige



Haus | 9 Zimmer, 285m²

8047 Zürich

CHF 3'250'000.—



Haus | 8 Zimmer, 192m²

Gladbachstrasse 5

8006 Zürich

CHF 3'500'000.—

[Zu den Angeboten](#)

Provided by ImmoScout24

Anzeige

Der politische Weg des elektronischen Patientendossiers

Rassist beschimpft wird, dann hat man endlich wieder einen Feind. Die Theaterszene verhält sich dabei wie ein Lynch-Mob, der jeden Verdächtigten sofort steinigt.

Mit Verlaub, das alles klingt doch sehr polemisch. Und ohne Verständnis für einen grossen Teil der Schweizer Kulturszene.

So fühlt sich Rufmord nun mal an. Wenn Menschen an eine Steinigung geraten, begeben sie sich sofort alle auf die Seite der Steinewerfer. Denn das ist die sichere Seite.

Man wirft Ihnen vor, Sie hätten in Ihrem Essay ohne Kenntnisse den Koran ausgelegt und ihn als «gewalttätig» verunglimpft.

Waren Ihre Äusserungen nicht tatsächlich zu unbedacht?

Aktuell

Meine Kritiker, von Markus Notter im Blick über Stefan Betschon in der NZZ bis zu meinen wertvollen Kollegen aus der Theaterszene, wie der von Ihnen erwähnte Jess Jochimsen, haben alle eines mit Roger Schawinski gemein: Sie haben offenbar den Koran nicht gelesen.

Wenn Menschen an eine Steinigung geraten, begeben sie sich sofort alle auf die Seite der Steinewerfer.

Thomas Widmer, der Ihnen im Tages-Anzeiger diesen Vorwurf auch machte, ist immerhin Islamwissenschaftler.

Ja, Widmer war bis dahin einer der wenigen Orientalisten, die man in den Medien zu Wort kommen liess. Er ist eine schreibende Nebelpetarde. Was er betreibt, ist nicht Wissenschaft, sondern Lobbying für ötreiche Scheichtümer. Er dementiert in seiner Verhöhnung meiner Korankritik auch keinen einzigen Punkt. Er verharmlost bloss Mohammeds Verbrechen. Des Propheten Kinderschändung? So etwas sei damals halt normal gewesen. Polygamie? Mohammed verehrte halt die Frauen. Allahs Sonderregelungen in Sure 33, die es dem Propheten erlaubte, sich mehr Frauen zu nehmen, als seinen Untertanen? Geschickte Stammespolitik. Die Eroberung der gesamten Arabischen Halbinsel? Lauter Verteidigungskriege. Die Überfälle auf Handelsoasen mit den Massakern an jüdischen Handelsstämmen? Das war damals eben üblich.

Sie kennen den Koran also besser als die Orientalisten?

Ihrer Suggestivfrage entnehme ich, dass Sie den Koran ebenfalls nicht gelesen haben. Die Orientalisten, die Mohammeds Blutdurst nicht als vernachlässigbare Nebenwirkung seiner Prophetie betrachten, sondern darin nüchtern die Kriegstreiberei eines Gewaltherrschers erkennen, kamen nicht zu Wort oder schwiegen, weil sie keine Lust auf Morddrohungen hatten. Nicht einmal modernen Muslimen, die ebenfalls vor der Gewaltverherrlichung im Koran warnen, räumte man Platz in den Zeitungsspalten ein. Deshalb habe ich eine Bresche in dieses Rede- und Denkverbot geschlagen, das rund um den Islam aufgebaut wurde.

Der gute Zweck soll also die schlechten Mittel heilen? Das hat nicht geklappt.

Na ja, ich wurde zwar medial gelyncht. Selbst diese Zeitung beteiligte sich an der Rufmordkampagne und unterstellte mir von Fanatismus bis Fremdenfeindlichkeit alles, was es braucht um jemanden zum Schweigen zu bringen (NZZ 29. 12. 2014 «Wie Buddha nach Auschwitz

Streit um das ACS-Präsidium

Jäger der Präsidentenämter

von Valerie Zaslowski, Bern / vor 2 Stunden

Dass sich nun auch die Berner ACS-Sektion gegen den FDP-Nationalrat Christian Wasserfallen stellt, zeigt, wie riskant der aktuelle Machtkampf für seine weitere Karriere ist.

Was heute wichtig ist

Zuletzt aktualisiert um 10:06 Uhr

Russische Luftwaffe fliegt erstmals Angriffe von Iran aus / In Guinea demonstrieren Hunderttausende gegen die Regierung / Kambundji scheidet bei Olympia aus /

Biotech-Offensive von Novartis

Schweizer Fabriken stehen abseits

KOMMENTAR / von Dominik Feldges / vor 3 Stunden

Die weit zurückliegenden Proteste gegen die Gentechnologie wirken bis heute nach. Novartis baut die Produktion von Biotech-Medikamenten nicht in der Schweiz, sondern in Frankreich und Österreich aus.

Burkini als Wahlkampfthema

Islamdebatte in Frankreich

von Nikos Tzermias, Paris / 17.8.2016

In Reaktion auf die Terroranschläge ist in Frankreich eine neue Islamdebatte entbrannt. Fragen der nationalen Identität dürften den anlaufenden Präsidentschaftswahlkampf stark prägen.

30 bis 40 Sammelkläger

Auch Schweizer verklagen Grossbanken

von Hansueli Schöchli / vor 3 Stunden

30 bis 40 Geschädigte machen bei der europäischen Sammelklage zu den Manipulationen grosser Banken am Devisenmarkt mit. Auch Schweizer gehören dazu. Das sagt die federführende Anwaltskanzlei.

Nackt-Selfie-Affäre

Geri Müller werden 16 000 Franken zugesprochen

von Marcel Gyr / vor 4 Stunden

Neben einer bedingten Geldstrafe ist Geri Müllers Chat-Partnerin dazu verpflichtet worden, dem Grünen-Politiker eine Entschädigung zu bezahlen. Dies geht aus dem Strafbefehl hervor.

Krieg in Syrien

Russland stärkt seine Schlagkraft

von Daniel Wechlin, Moskau / 16.8.2016

Erstmals hat Russland Luftangriffe auf Syrien aus Iran gestartet. Dies dürfte das Assad-Regime militärisch stärken. Zielstrebig arbeitet der Kreml auf eine dauerhafte Präsenz im Nahen Osten hin.

Zehn Jahre Gefängnis für Kinds-Diebin in Südafrika

Mama, die Entführerin

von Christian Putsch, Kapstadt / 17.8.2016

Vor neunzehn Jahren wurde ein Baby aus einem Spital entführt. Dann stellt sich heraus, dass eine Freundin die jüngere Schwester ist. Die Kidnapperin erhält nun zehn Jahre Freiheitsstrafe.

«Verteilungsgerechtigkeit»

Zürcher Juso planen Angriff auf Topverdiener

von Christina Neuhaus / 17.8.2016

Die sozialdemokratische Jungpartei macht Ernst mit der «Entlastungs-Initiative».

Konzernverlust im ersten Semester

Bei Ascom geht es weiter abwärts

von Jürg Müller / vor 2 Stunden

Beim Technologiekonzern Ascom wurde wie erwartet ein Verlust

Service / Newsletter / Facebook / Twitter / Xing / Google+ / Instagram / RSS-Feeds / Apps / Kontakt & Feedback / Häufige Fragen / Leserbriefe / Impressum / Netiquette / AGB & Datenschutz / Wetter

Abonnement / Alle Angebote / Zeitungen / Magazine / E-Paper / Mein Abo verwalten

Marktplätze / Jobs / Immobilien / Traueranzeigen

NZZ Welt / Shop / Reisen / Wein / Archiv / Format / Libro

Zeitungen und Magazine / Neue Zürcher Zeitung / NZZ am Sonntag / NZZ Folio / NZZ Campus / Frame / NZZ Selekt / NZZ Geschichte / NZZ am Sonntag Stil / NZZ Z / NZZ Bücher am Sonntag / NZZ Residence / NZZ Fokus / NZZ Executive / NZZ Domizil / NZZ Chronik

NZZ Mediengruppe / Unternehmen / Offene Stellen / Medienmitteilungen / LZ Medien / Tagblatt Medien / TV und Radio / NZZ Film / NZZ Podium / NZZ Podium Berlin

Werbung / Mediadaten / Inserieren / Zeitungen / audienzz / Rubrikenmärkte / Kontakt

Weitere Angebote / Abnehmprogramm eBalance / Handelsregister- u. Wirtschaftsinformationen Schweiz / Handelsregister- u. Wirtschaftsinformationen Deutschland / Swiss Economic Forum / Swiss Innovation Forum / Swiss Energy and Climate Summit / Family Business Award / Swiss International Finance Forum / X-Days / Real Estate Days / CEO Dinner / Gender 50/50 / NZZ.at / Architonic

Kooperations-Angebote / Parfüm / Rattan / Mondovino

Ich mehr fürchten soll: die Morddrohungen von Muslimen oder die Vorurteile von Linksintellektuellen.

Vom Publikumsliedling zum Rassisten. Jetzt mal ehrlich, für einen Satiriker ist das doch ein gefundenes Fressen.

Ja, dass viele Linke einen abgrundtiefen Hass auf alles haben, was nicht links ist, ist zwar begreiflich, da es sich beim Sozialismus um eine Einparteien-Ideologie handelt. Aber die Intoleranz von Linksintellektuellen gegenüber anderen Meinungen überrascht mich trotzdem.

Sie frohlocken! Sie freuen sich, Ihre früheren Freunde und ihr Publikum als Opportunisten entlarvt zu haben.

Nun, ich bin mir noch nicht sicher, ob es eine Schande ist, sich so viele Feinde gemacht zu haben oder eine Ehre.

Inwiefern eine Schande?

Wenn das anständige Menschen sind, die mich da beschimpfen, müsste ich es als Schande betrachten. Allerdings, allein die Tatsache, dass sie andere beschimpfen, lässt nicht gerade auf anständige Menschen schliessen. Und von unanständigen Menschen als Gefahr betrachtet zu werden, ist für einen Satiriker schon fast eine Ehre.

Ich weiss schon gar nicht mehr, was ich mehr fürchten soll: die Morddrohungen von Muslimen oder die Vorurteile von Linksintellektuellen.

Andreas Thiel – der letzte Anständige?

Na ja, mit dieser Ehre kann ich meine Familie nicht ernähren und meinen Nächsten auch nicht die Angst vor der Rache von gewaltbereiten Muslimen nehmen. Ich bin selbst auch betrübt, dass sich der islamische Terror in Europa ausbreitet. Aber dass keiner bereit ist, das Kind beim Namen zu nennen, so viel Angst und so wenig Mut hätte ich meinen Künstlerkollegen nicht zugetraut.

Welches «Kind» soll beim Namen genannt werden?

Das Kind heisst Mohammed und macht ziemlich viele Probleme. – Ich

hätte erwartet, dass mich muslimische Fundamentalisten erschiesen. Dass mich stattdessen meine linken Freunde verleumden, ist natürlich viel gerissener. Man sollte seine Feinde nicht unterschätzen.

Ihr Buch «Humor – das Lächeln des Henkers» hat sich über 5000 Mal verkauft. Man ächtet Sie öffentlich, interessiert sich aber doch für Ihre Meinung?

In einer Gesellschaft, in der einem alles, was man sagt, auf möglichst negative Weise ausgelegt wird, ist es schwierig, seine Meinung zu äussern. Man sucht verzweifelt eine Sprachregelung, die nicht negativ ausgelegt werden kann. Diese Sprachregelung heisst Political Correctness und gründet auf der falschen Annahme, dass nicht unterschiedliche Standpunkte Differenzen schaffen, sondern falsche Formulierungen. Insofern führt die Political Correctness bloss dazu, dass man seine Meinung nur noch hinter vorgehaltener Hand zu sagen wagt.

Political Correctness gründet auf der falschen Annahme, dass nicht unterschiedliche Standpunkte Differenzen schaffen, sondern falsche Formulierungen.

Im Herbst erscheint Ihr zweites Buch. Sie spielen wieder mit dem Feuer?

Ich halte nichts von Political Correctness. Sie ist keine moralische Grösse und deshalb kein guter Moralersatz. Moral ist immer eine Anleitung zur Unterscheidung von Gut und Böse. Unterschiedliche Moralvorstellungen sind eine Frage der Kultur oder des Standpunktes. Und es lohnt sich durchaus, darüber zu streiten, solange man überhaupt eine Moral hat. Aber die Political Correctness ist der Versuch, gut zu erscheinen, ohne moralisch zu sein. Und das ist ein Widerspruch. Wer ohne Moral ist, ist unmoralisch. Die Political Correctness ist bloss ein Spülglanz.



Der Satiriker Andreas Thiel

Humor? Die höchste Form von Erkenntnis!

von Daniele Muscionico / 6.11.2015, 06:30

In einer Welt selbsternannter Rassismusexperten und Revolutionswächter findet der Satiriker Andreas Thiel, Menschen könnten ihre



Humor-Festival

Arosa öffnet sich

von Peter Hummel, Arosa / 9.12.2015, 06:30

Zum Skifahren könnte auch Arosa mehr Schnee gebrauchen, für die vertraute Winter-Kulisse zum Humor-Festival reicht es aber allemal.



61 KOMMENTARE

ZUR STARTSEITE